

BALTISCHES LUTHERTUM HEUTE

Die gegenwärtige Situation der lutherischen Kirchen in Lettland und Estland

„Ein Prozessionszug von Pastoren in schwarzen Talaren, der von zwei kaum erwachsenen jungen Esten angeführt wird, bewegt sich auf einer engen kopfsteinbeflasterten Straße im befestigten Teil Tallins auf die Eichentüren des alten Doms zu. Um die Ecke herum haben sich etwa 800 Esten versammelt, um dem Ereignis beizuwohnen. Als der Prozessionszug den Dom betritt, folgt die Menge den Pastoren in das Kirchenschiff unter dem hohen gewölbten Dach. Einige verteilen sich auf die graugrünen Kirchenbänke, während viele bei dem ganzen zweistündigen Gottesdienst, in dem der neue lutherische Erzbischof Estlands in sein Amt eingeführt wird, stehen.“ So lautet ein Bericht über die Einführung des estnischen Erzbischofs Dr. Edgar Hark, die am 31. Oktober 1978 (Reformationstag) vom finnischen Erzbischof Dr. Mikko Juva vorgenommen wurde¹). Die Einführung war bekanntgemacht worden durch eine kleine handgeschriebene Notiz am Eingang des Domes — die für die baltischen Kirchen fast durchgängig übliche Form der Einladung. Es wird berichtet, daß an diesem Gottesdienst auch mehrere Dutzend junger Menschen teilgenommen hätten.

Für eine Deutung dieser Einführung ist es wichtig, den historischen Zusammenhang zu beachten. Die Einführung von Edgar Hark, des siebzehnjährigen früheren Propsten von der Karlskirche in Reval/Tallinn, setzt die Tradition der skandinavischen Einführungen und Besuche in den baltischen Ländern fort. Schon 1922 hatte in Riga der schwedische Erzbischof D. Nathan Söderblom die Bischöfe D. Karl Irbe und D. P. H. Poelchau in ihr Amt eingeführt²). Die Lutheraner der baltischen Länder legten Wert darauf, daß ihre Kirchen in die bischöfliche Sukzession eintraten. Unter den gegenwärtigen Existenzbedingungen haben solche Gesichtspunkte verstärkt Bedeutung gewonnen: die estnischen werden von den finnischen, die lettischen von den schwedischen Bischöfen eingeführt. Der jetzige Erzbischof der lettischen Lutheraner, Janis Matulis, erlebte am 14. September 1969 eine Einführung durch den schwedischen Bischof Danell, der an Stelle von Erzbischof Rubens Josefson nach Riga gekommen war³). Gottes-

dienste dieser Art sind wie alle hervorgehobenen Feiern ähnlicher Art eine besondere Stärkung für diese kleinen Kirchen. 1976 wurden sieben Kandidaten des Predigtamtes in der Rigaer Johanniskirche durch Erzbischof Sundby ordiniert. Für eine Diaspora, in der Gemeindeaktivität ausschließlich auf das Kirchengebäude beschränkt ist, wird der feierliche Gottesdienst noch stärker als in anderen Verhältnissen zum Ort sinnfälliger Vergewisserung. Nur auf diese Weise, in Feiern von mehreren hundert Gemeindegliedern mit Orgel, Chor- und Sologesang, Zuspruch und Segen, Liturgie und Lied kann sich die Kirche in diesen Gebieten wenigstens einer begrenzten Öffentlichkeit bemerkbar machen

Nach Möglichkeit geht eine feierliche Prozession zur Kirche voraus. Glocken können nicht geläutet, sondern allenfalls durch Anschlagen einer Betglocke oder durch Glockengeläut vom Tonband im Inneren des Gebäudes angedeutet werden.

Bekanntgemacht werden solche Gottesdienste weder durch Pressemitteilungen noch durch gedruckte Anschläge, sondern ausschließlich durch mündliche Übermittlung unter den Gemeindegliedern. Mit erstaunlicher Schnelligkeit verbreitet sich die Kunde von solchen Gottesdiensten, da alle Gemeindeglieder wissen, wie wichtig solche Ereignisse sind. Was bedeutet es für die kleine estnische Kirche, daß Erzbischof Söderblom 1921 dem ersten Bischof der lutherischen Kirche Estlands, Jakob Kukk, den noch heute gebrauchten Bischofsstab schenkte? Was bedeutet es für sie, daß Vertreter anderer Kirchen und des Lutherischen Weltbundes, wie Dr. Paul Hansen, der dänische Europasekretär des Weltbundes, bei solchen Ereignissen anwesend sind?

Nicht nur Amtseinführungen sind hervorgehobene Gottesdienste. Nach wie vor einige Feste des Kirchenjahres, auch wenn sie als offizielle Feiertage abgeschafft worden sind: Pfingsten, das seinen traditionellen Birken-schmuck behalten hat; Totensonntag mit der Sitte, auf den Gräbern Kerzen anzuzünden, vor allem der Heiligabend, an dem Kinder und Jugendliche in großer Zahl an den überfüllten Weihnachtsgottesdiensten teilnehmen. Vom Heiligabend 1975 wurde von der Rigaer Johanniskirche berichtet, jeder habe gegen eine Spende für die Dachreparatur ein kleines Licht und einen Tannenzweig mitnehmen dürfen⁴). Besonders eindrucksvolle Gottesdienste mit der Feier des Heiligen Abendmahls sind auch die regelmäßig begangenen Kirchen- und Amtsjubiläen⁵). Christen in der Diaspora brauchen verstärkt Anlässe zu gemeindlicher Integration. Inmitten einer andersdenkenden Umwelt gewinnt die Geschichte des eigenen Kirchengebäudes einen

wichtigeren Platz als inmitten einer Volkskirche.

Beeindruckend ist die Teilnahme der jungen Menschen. Beobachter haben mehrfach festgestellt, daß in den letzten Jahren wieder mehr Jugendliche an den Gottesdiensten teilnehmen als in den sechziger Jahren. Jugendlichen unter achtzehn Jahren ist in der Sowjetunion seit dem Religionsgesetz vom 8. 4. 1929 eine Beteiligung am religiösen Leben nicht gestattet. Es gibt daher weder Konfirmandenunterricht noch Kindergottesdienst und auch kaum kirchliche Jugendarbeit. Die einzigen festen Gruppen der Kirchengemeinde sind die gottesdienstlichen Chöre. An ihnen beteiligen sich hier und da Jugendliche.

Zu den besonderen Eindrücken gehören auch die Amtshandlungen in diesen Kirchen, etwa eine Trauung unter Mitwirkung des Kirchenchores oder eine Taufe an einem Festtagsgottesdienst. Die Zahl von Taufen und Trauungen und vielerorts auch von kirchlichen Trauerfeiern hat allerdings seit Mitte der fünfziger Jahre, vor allem in ländlichen Bereichen, stark abgenommen. Getauft wurden in Estland 1968 12,5 % der Kinder, getraut wurden 2,6 % der Paare, kirchlich beerdigt 46 % der Verstorbenen, 1967 wurden nur etwas mehr als 2 % der Jugendlichen (wie früher erst mit 18 Jahren) konfirmiert⁶). Für Lettland werden aus manchen Landgebieten noch geringere Zahlen berichtet; „gerade in den sechziger Jahren sahen sich die Menschen aus verschiedenen Gründen gezwungen, die Kirche zu meiden und die Dienste des Pfarrers nicht mehr in Anspruch zu nehmen“⁷).

Die christlichen „rites de passage“ sind zumeist durch weltliche Feiern ersetzt worden; der Schulabgang mit achtzehn Jahren wird etwa an der Rigaer Bucht in Kurland mit einem Jugendweihzeltlager und festlichen Veranstaltungen verbunden⁸). Atheistische Erziehung soll vor allem durch die Jugendorganisation Komsomol in Strandlagern erreicht werden. Gleichwohl gibt es eine wieder zunehmende Zahl von Jugendlichen mit einer positiven Einstellung zu Religion und Kirche. Wer konfirmiert werden will, muß sich einige Monate vorher in eine kirchliche Liste eintragen, muß am Gottesdienst teilnehmen und wenigstens das Glaubensbekenntnis und die zehn Gebote kennen⁹). In der Rigaer Jesuskirche beispielsweise sind im Juli 1968 elf lettische junge Menschen konfirmiert worden. Auch Lehrer scheinen vielfach die Notwendigkeit einer atheistischen Erziehungsarbeit nicht einzusehen¹⁰).

Daß Gedenktage der Erbauung einer Kirche festlich begangen werden und Gottesdienste in ihnen stattfinden können, ist angesichts des baulichen Zustands vieler Kirchen keineswegs selbstverständlich. Nach einer Übersicht

aus dem Jahre 1976, die in den lettischen Exilzeitungen abgedruckt worden ist, sind in Lettland von den ursprünglich 297 Kirchen vor dem zweiten Weltkrieg noch 142 in kirchlicher Nutzung, 70 sind unzerstört in Museen, Konzertsäle, Lagerhäuser, Turnhallen usw. umgewandelt, die anderen seither zerstört bzw. dem Verfall preisgegeben worden. Für Estland wird die Zahl von 125 Gotteshäusern angegeben¹¹). Am günstigsten erscheint die Situation noch in den Hauptstädten. In Tallinn/Reval sind Dom und Heiliggeistkirche (beide aus dem 13. Jahrhundert), ferner die Johannes- und die Karlskirche (aus der Mitte des 19. Jahrhunderts) und die kleine Kirche in Nömme (allerdings bei jetzt insgesamt 440.000 Einwohnern im Stadtgebiet) Kirchen der Lutheraner. Die gewaltige mittelalterliche St. Olaikirche ist Zentrum der baptistischen Gemeinde mit einem überaus reichen kirchlichen Leben: Gottesdienste viermal pro Woche, darin Bibellese und Gebet am Sonnabend, auch unter Beteiligung von Russen, denen das Gelesene übersetzt wird. In den lutherischen Kirchen beider Länder finden sonntags und an einem Abend der Woche Gottesdienste statt. In Riga sind elf lutherische Kirchen Stätten des Gottesdienstes, unter ihnen im Stadtzentrum die mittelalterliche Johanneskirche als jetzige Bischofskirche, zugleich als Stätte der nach wie vor beibehaltenen Domgemeinde. Von den großen gotischen Kirchen des 13. Jahrhunderts wurden St. Nikolai in Reval und St. Petri in Riga nach erheblichen Zerstörungen im 2. Weltkrieg als Museen wiedererrichtet; die Rigaer Domkirche, von 1932 an Sitz des lettischen Erzbischofs, wurde Stätte für Orgel-, Chor- und Orchesterkonzerte. Die St. Jacobskirche, seit 1923 katholisch, ist Kirche des katholischen Bischofs von Lettland geblieben.

Die ganz großen und auch viele kleinere Kirchen auf dem Lande können von den geringen Zahlen von Kirchenmitgliedern nicht mehr unterhalten werden. Die Kirchen sind gemäß dem sowjetischen Religionsgesetz von 1929 im Besitz des Staates. Bis zum Ende der sechziger Jahre wurden sie den Kirchengemeinden gegen eine hohe Miete zuzüglich Versicherungsprämien (2 % des Wertes) widerruflich zur Nutzung überlassen. Inzwischen ist die Nutzung mietfrei, aber nach wie vor mit der Auflage verbunden, die Kirchen zu unterhalten und gegebenenfalls zu restaurieren. Es ist erstaunlich, zu welchen finanziellen Opfern und Eigeninitiativen viele kleine Gemeinden fähig sind. Sie erhalten weder staatliche Zuschüsse noch Kirchensteuern, sondern sind allein auf die Beiträge und auf Kollekten ihrer Glieder angewiesen. Immer wieder mußten jedoch Kirchen aufgegeben werden.

Bestürzend waren für die Kirche in Lettland fünf schwer erklärbare

Brände von Kirchen in den Jahren 1971 - 1974 (Liepupe, Jecava, Bolderaa, Ruĵen, Festen); von den Gotteshäusern konnte lediglich Bolderaa bei Riga restauriert werden, Neubauten anstelle zerstörter Kirchen sind seit Kriegsende nirgendwo möglich gewesen. Besonders schwer wurde die Lettische Kirche 1974 durch den Brand der St. Bartholomäuskirche (13. Jahrhundert) in Ruĵen betroffen in einer der lebendigsten Gemeinden Lettlands kurz vor der 700-Jahr-Feier dieser Kirche¹²). Mehrfach vorgenommene Initiativen mit Hilfe des Lutherischen Weltbundes, die bis auf die Grundmauern zerstörte Kirche wiederaufzubauen, sind bisher an der Verweigerung der Baugenehmigung, nicht am Fehlen von Mitteln oder Baumaterial gescheitert. Die Reaktion der staatlichen Stellen in der Lettischen SSR zeigen, daß eine finanzielle Unterstützung aus dem Ausland, die von Letten aus den USA vorgeschlagen war, unerwünscht ist. Nach übereinstimmenden Presseberichten hat die staatliche Versicherung 16 000 Rubel nicht an die Kirchengemeinde, sondern an das örtliche Exekutivkomitee in Ruĵen gezahlt. Die Summe ist für den Wiederaufbau zu gering. Eine Kommission hatte 66 000 Rubel als nötig angesehen.

Die 125 Kirchen Estlands dienen kirchlichen Angaben zufolge für 25 000 lutherische Kirchenmitglieder in 143 Kirchengemeinden. Die Zahl der Baptisten Estlands wird mit 9 000 angegeben. Hinzu kommen 50 000 russisch-orthodoxe Christen, die in der Revaler Alexander-Newski-Kathedrale auf dem Domberg seit dem 19. Jahrhundert ein religiöses Zentrum besitzen. Die Gesamtbevölkerung der ESSR beträgt 1,4 Millionen Einwohner, davon waren 1970 925 000 Esten. In Lettland beträgt der Anteil der Letten an der Gesamtbevölkerung von 2,5 Millionen nur 60 Prozent, die Zahl der Zugewanderten aus dem Inneren der Sowjetunion war hier stets noch stärker als in Estland. Waren die Esten früher fast ausschließlich Lutheraner, so hatte Lettland vor allem in seinem Landesteil Lettgallen seit der Gegenreformation einen beachtlichen katholischen Bevölkerungsanteil von früher 24 Prozent (vor dem 2. Weltkrieg). Die Zahl der Lutheraner und der Katholiken in Lettland wird heute jeweils mit 350 000 Kirchengliedern angegeben, als Zahl der Kirchengemeinden wird 214 (lutherisch) und 150 (katholisch) genannt. In Riga gibt es außer den elf lutherischen vier katholische, fünfzehn orthodoxe und drei baptistische Kirchen. Erst die Vielfalt der Konfessionen, insbesondere die beachtliche gottesdienstliche Praxis der orthodoxen Kirche (auch der „Altgläubigen“) und der Katholiken, ergeben für Lettland ein authentisches Bild der kirchlichen Situation. Von den leitenden Geistlichen wird die gute Zusammenarbeit unter den Konfessionen her-

vorgehoben. Von den Lutheranern wurden bisweilen die baptistischen Gemeinden wegen ihres „evangelikal“en Charakters als Konkurrenz empfunden. Von den staatlichen Organen wird die russisch-orthodoxe Kirche bei Begegnungen kirchlicher und staatlicher Vertreter und bei ökumenischen Konferenzen innerhalb und außerhalb der Grenzen als Sprecherin angesehen.

Ein besonderes Problem für die lutherischen Kirchen besteht in der personellen Situation der Pastoren und Prediger. In Lettland sind zur Zeit knapp hundert Pfarrer tätig (in fünfzehn Propsteien), unter ihnen drei Frauen, die am 23. August 1975 ordiniert worden sind. In Estland amtieren 94 Pfarrer, 2 Diakone und 30 Laienprediger (auch hier mit drei Pastorinnen). Stark ist die Überalterung, zumal auch der Nachwuchs zu einem beträchtlichen Teil aus älteren Kandidaten besteht.

Die Pfarrgehälter sind überaus gering, in der Regel 40 oder 50 Rubel im Monat, eine Pensionskasse befindet sich im Aufbau. Dennoch nehmen in Estland 25 - 30 und in Lettland 45 (47?) Kandidaten — davon drei aus Litauen — am Fernstudium der beiden Theologischen Ausbildungsstätten teil, vier Jahre hindurch, zumeist während ihrer anderweitigen Berufstätigkeit. Der Lutherische Weltbund, dem die lutherischen Kirchen Lettlands, Estlands (und Litauen mit zwölf Pfarrern unter dem in Taurage/Tauroggen ansässigen Bischof Jonas Kalvanas) seit der IV. Vollversammlung 1963 in Helsinki angehören, hat einige Male theologische Literatur an die Ausbildungsstätten übersenden können. Die Ausbildung, die seit ihrer Genehmigung 1956 (mit Unterbrechungen) nur in Wochenendkursen in den Hauptstädten möglich ist, wird von qualifizierten Pfarrern auf einem annähernd wissenschaftlichen Niveau gehalten. Noch vor dem Studienabschluß wird manchen Kursanten („Evangelisten“) die Betreuung einer Gemeinde übertragen. Ebenso wie viele Pfarrer wohnen sie zumeist nicht in den Orten ihrer geistlichen Zuständigkeit; in Lettland sind Pfarrhäuser zur Seltenheit geworden. Damit ist die ständige Anwesenheit von Pastoren auf dem Lande nicht mehr selbstverständlich. Falls die neue sowjetische Religionsgesetzgebung vom 23. 6. 1975 angewandt werden sollte¹³), würde der Einfluß des Pfarrers auf das örtliche Gemeindegremium in organisatorischen und finanziellen Belangen formal aufgehoben. Bereits nach der „Verfassung der Ev. Kirche der sozialistischen Sowjetrepublik Lettland“ vom 23. März 1968 hat der Pfarrer im Gemeinderat von drei Personen kein Stimmrecht¹⁴). Wichtig ist die Analyse der Verhältnisse in Estland: „Bis auf den heutigen Tag ist die leitende Position des Pastors der Gemeinde erhalten ge-

blieben. Im Gesetz dazu ist in dieser Kirche festgelegt: Der Pastor ist Leiter des geistlichen Lebens der Gemeinde und nimmt an den Sitzungen der Verwaltungsorgane mit entscheidender Stimme teil¹⁵). Unter Beobachtern der baltischen Kirchen besteht die Sorge, daß diese Position des Pfarrers in der Kirchengemeinde aufgehoben werden könnte.

Es verwundert nicht, daß die Kirchen so viele ökumenische und konfessionelle Verbindungen wie möglich zu gewinnen und zu erhalten suchen. Zunächst die estnische, dann die lettische Kirche wurden Mitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen, ferner der Konferenz Europäischer Kirchen; im Exekutivkomitee des Ökumenischen Rates hat von 1959 bis 1968 der estnische Erzbischof Kiivit mitgewirkt. Für die IV. Vollversammlung 1963 in Helsinki erwirkten die Erzbischöfe Kiivit (im Amt 1949-1967) und Turs (im Amt 1948-1968) — gegen Einwände der jeweiligen Exilkirchen — die Mitgliedschaft im Lutherischen Weltbund, 1967 trat die kleine Kirche Litauens hinzu.

Da die Kirchen des Exils sich von den in der Zeit der Selbständigkeit der baltischen Republik geltenden Kirchenverfassungen her verstehen, betonten sie seit 1945 nachdrücklich ihre Legitimität und Eigenständigkeit. Seit über zehn Jahren sind immer wieder Besuche von Pastoren der Kirchen des Exils in die Heimat unternommen worden. Zur Regel geworden sind: Teilnahme von Vertretern der Heimatkirchen bei den internationalen Konferenzen der kirchlichen Zusammenschlüsse und Besuchsreisen einzelner Geistlicher in Länder des Ostens und des Westens. Fast in jedem Jahr besuchen kirchliche Delegationen Reval/Tallinn und Riga, in erster Linie aus Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes. Von den evangelischen Landeskirchen in der DDR hat die evangelisch-lutherische Landeskirche Mecklenburgs seit einiger Zeit offizielle Kontakte zur estnischen Kirche in der ESSR.

Für eine wenigstens bescheidene Unterstützung der Kirchen durch den Lutherischen Weltbund sind die Besuche ihrer offiziellen Vertreter, des Generalsekretärs Dr. Mau und des Europasekretärs Dr. Hansen, besonders wichtig. Anfang September 1977 konnte Kirchenrat Dr. Ernst Eberhard (Stuttgart), Beauftragter des LWB-Hauptausschusses für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst und Bundesleiter des Martin Luther-Bundes, zum ersten Male offiziell auch Taurrogen in Litauen besuchen und in einem vierstündigen Gottesdienst die Konfirmation von sechzig Konfirmanden miterleben.

Besonders wichtig sind Hilfen für Kirchengebäude, Anschaffung von

Kraftwagen. Es fehlt an Meditations- und Predigtbüchern, an theologischer Literatur — in bescheidenem Umfange hat, wie erwähnt, der Lutherische Weltbund einige Male Bücher an die Theologischen Ausbildungsstätten in Reval und Riga schicken können. Außer dem jährlichen lettischen Kirchenkalender in kleiner Auflage und einem einzigen estnischen kirchlichen Jahrbuch 1956 konnten eigene Publikationen nicht erscheinen.

Zur Ergänzung der wenigen zerlesenen Gesangbücher sind in Lettland seit 1978 gedruckte Liederblätter zugelassen worden, die nach Kirchenjahreszeiten geordnet in einer Auflage von jeweils 15 000 Stück erschienen sind. Für Gesangbücher und Bibeln ist keine Druckerlaubnis erteilt worden. Versteht man die Existenzweise dieser Minderheitskirchen in den baltischen Ländern nicht nur vordergründig als Leidensgeschichte, dann kann von ihnen das gelten, was der baltische Theologe Theodosius Harnack bereits 1862 über die „unter dem Kreuz verborgene“ Kirche geschrieben hat: „Sie stirbt dennoch nicht ... schon das allein, daß sie da ist und bleibt mitten in der widerstrebenden Welt in ihr und außer ihr, das ist schon ihr Sieg und zeigt, daß sie einen Herrn zum Haupt hat und einen Geist in sich trägt, die größer sind denn die Welt“¹⁶). In diesem Sinne gilt diesen Kirchen unser fürbittendes Gedenken.

Anmerkungen

- 1 LWB-Pressedienst 47/1978, Bericht von Robert Evans.
- 2 Vgl. Hans Wenschkewitz, Die christlichen Kirchen in Lettland zwischen den Weltkriegen, in: Baltische Kirchengeschichte, Göttingen 1956, S. 269 f.
- 3 Zu den Bischofseinführungen in Estland am 9. 6. 1968 (Alfred Tooming) und am 14. 9. 1969 (Janis Matulis) s. „Baltische Briefe“ November 1968, S. 9, und November 1969, S. 8 f.
- 4 Vgl. M. Zandberga, Latvija (Eutin) vom 3. Sept. 1977 zu Gottesdiensten an Festtagen 1975.
- 5 Zu den Kirchen- und Amtsjubiläen s. den besonders instruktiven Jährlichen Kalender Lettlands („Latvijas ev.-luth. Baznīcas Kalendārs“, Riga) mit Fotos, Aufsätzen, Predigten und einer Jahreschronik.
- 6 Andres Küng, Estland zum Beispiel. Nationale Minderheit und Supermacht, Stuttgart 1973, S. 115.
- 7 Arnold Lusic, Kirche unter dem Kreuz. Die Lage der ev.-luth. Kirche in Lettland, in: Acta Baltica XVI, Königstein/Ts. 1977, S. 98, mit Zahlenangaben aus Cesis (Wenden) und Valka/Walk. Vgl. schon Leons Cuibe, The Lutheran Church of Latvia in Chains, Stockholm 1963.
- 8 Imant Ozolins, („Eintritt in die Welt der Erwachsenen“) im von der sowjetischen Botschaft in Bonn herausgegebenen Magazin „Sowjetunion heute“, Nr. 17 vom 16. 8. 1977, S. 26 f. Vgl. Lusic, a. a. O., S. 108.
- 9 P. J. Winters in: Frankfurter Allgem. Zeitung vom 25. 3. 1978.
- 10 Nachrichten aus dem Baltikum (deutschsprachig), Stockholm Nr. 74, Dez. 1976 unter Hinweis auf die estnische pädagog. Monatsschrift „Noukogude opetaja“

11 (76).

- 11 Latvija i. d. Br. Nr. 43 (18. Nov. 1976) und A. Küng, a. a. O., S. 116.
- 12 Vgl. „Baltische Briefe“ 11/1974, S. 8.
- 13 Vgl. Gerhard Simon, Zum neuen Religionsgesetz in der Sowjetunion, in: Herder-Korrespondenz 1976, S. 296-301. Eine lettische Version ist am 28. 10. 1976 in Kraft gesetzt worden.
- 14 A. Lusiš, a. a. O., S. 95.
- 15 Konrad Veem, Estn. ev.-luth. Kirche, in: Acta Baltica 1978, S. 92-112, S. 106 unter Zitierung von § 14 des Gesetzes der Ev.-luth. Kirche der Estnischen SSR 1949, veröffentlicht Tallinn 1951.
- 16 Abdruck Theodosius Harnack, Die Kirche, ihr Amt, ihr Regiment, 1862. Gütersloh 1947, S. 36.

Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Verfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden auch nicht sein; sondern der ists gewesen, ists noch und wirts sein, der da sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Martin Luther